

Wolfgang Ratzel: WAS BLEIBT (für mich) von Elke Dürrs Film „Bison-Nation“

Elke zeigte, kommentierte und diskutierte ihren Film „Bison Nation“ am Do, 9. November 2017, 18:30 Uhr, im Rahmen der Reihe „Konkrete Utopien“ des Autonomen Seminars an der Humboldt-Universität zu Berlin.

22 Interessierte waren gekommen und spendeten rekordverdächtige 55,50 Euro für die Fahrt- und Filmvorführkosten. Und nach dem Film redeten wir bis 23:00 Uhr im Türkensaal weiter. Welch ein Abend!!!!

Vorab: Elke hat keinen Film „über Bisons“, sondern „mit Bisons“ gedreht. Sie wanderte vier Jahre zusammen mit den verbliebenen Bison-Herden in den USA und im polnisch-weißrussischen Bialowieza-Urwald und hat dabei –im Unterschied zu den Bisons- gefroren wie nie zuvor in ihrem Leben.

Der Film wurde auf mehreren Internationalen Filmfestivals gezeigt, u.a. in Berlin, Kuala Lumpur, in Prag und auf Bali und gewann mehrere Auszeichnungen.

.....

Warum heißt der Film „Bison Nation“?

Der Titel „Bison Nation“ will sagen, dass die Bisons eine eigene Nation bilden. Aber nicht nur Bisons leben als Nationen: Jede Tierart lebt als Nation. Alle diese Nationen betrachten sich als Verwandte und leben in Beziehungen des Gebens und Nehmens.

Der Untertitel „Walking Sacred Sites“ bedeutet „Wandernde Heilige Stätten“ und will sagen, dass die Bisons im Verständnis der IndianerXinnen mehr waren als überlebenswichtige Tiere. Bisons waren für sie Lebewesen, die gekommen waren, um ihnen alles zu geben, was sie zum Leben brauchten. Dafür wurden sie durch respektvollem Umgang und durch viele Rituale und Tänze geehrt.

Über das „Große Ganze“

Der Film zeigt, wie wir Menschen ebenso wie alle Lebensformen in einem „Großen Ganzen“ leben. Dieses funktioniert nur in der Zusammengehörigkeit aller Lebewesen, die das Große Ganze hervorgebracht hat. Und auch jedes einzelne Lebewesen funktioniert nur in dieser „Großen Zusammengehörigkeit“. Wenn ein „Glied der großen Kette“ wegfällt, leiden alle anderen Glieder der Kette. Wird eine Art ausgerottet, dann kommt das Zusammenleben im Ganzen außer Balance.

Wenn zum Beispiel Menschen den Wolf ausrotten, hat das Auswirkungen auf die Zahl und Gesundheit der Reh-Populationen. Viele kranke Rehe überleben und geben ihre Krankheiten an andere Rehe weiter. Die Zunahme der Zahl der Rehe führt zur Überweidung des Waldes und zu Waldschäden. Kommt der Wolf zurück, stabilisiert sich alles wieder.

Das heißt: Wir Menschen müssen ALLE Lebewesen ehren und schützen – also nicht nur die Lebewesen, die uns Menschen nützen, oder die wir „schön“ und „attraktiv“ finden. Wir müssen auch die Lebewesen schützen und ehren, die wir als „hässlich“ bewerten und auch die Tiere und Pflanzen, die unsere eigene Nahrung dezimieren. Es gibt keine „Unkräuter“ und auch keine „Untiere“. Solche Bewertungen resultieren aus einem egoistischen menschenzentrierten Nützlichkeitsdenken.

Die Bisons sichern die Balance zwischen den Lebenswelten der wilden Tiere, insbesondere der Grizzlybären, Wölfe und Hirsche. Sie sichern die Balance der Pflanzen der Prairie. Sie sichern aber die Balance innerhalb der Lebenswelt der indigenen Menschen: Weil sie ihnen alles geben, was die Indigenen zum Leben brauchen.

Wie sehen die Siedler die Bisons und American Natives?

Ursprünglich zogen zwischen 30 und 60 Millionen Bisons über die Prairien. Den Betrachtern erschienen sie wie ein „schwarzes Meer“. Sie waren aber immer nur so viele, wie der Boden ihnen an Nahrung gab. Die Bisons stabilisierten den Boden der Prairien. Die Grasnarben hielten ihn fest. Die Winde konnte ihn nicht verwehen. Wurden ihre Nahrungsmittel knapp, schränkte die Herde die Zahl der Geburten ein. Auf diese Weise überschritten die Bisons nie ihr Mögliches.

Dann kamen die weißen Siedler. Die Siedler sahen und sehen sich nicht als Teil des „Große Ganzen“. Die Natur, die Tiere und Pflanzen, sind ihnen nur ein wohlfeiles Mittel zu ihren Zwecken. Deshalb sehen sie in den Bisons Nahrungsmittelkonkurrenten. Sie fressen das Gras ihrer Kuh-Herden. Sie verhindern Ackerbau. Sie sind nicht nützlich. Deshalb müssen sie ausgerottet werden. Sie sind ebenso im Weg wie die American Natives. Beide müssen ausgerottet oder weggesperrt werden. Möglichst in abgelegenen Zonen, die von den Siedlern nicht genutzt werden können. Sie rotteten die Bisons aus, weil sie wußten, dass die American Natives ohne Bisons nicht überleben können.

Es begann eine gigantische Blutorgie. Sie schlachteten Millionen Bisons einfach ab. Die US-Army trieb ganze Bison-Herden vor sich her und sahen zu, wie sie sich über Steilhänge zu Tode stürzten. Die Weißen organisierten gegen teures Geld „Safaris“, auf denen reiche Leute aus sicherer Position massenhaft Bisons abschießen konnten. Der Film zeigt riesige Fellhaufen und zu riesigen Pyramiden aufgetürmte Bisonschädel.

Nur wenige Bisons konnten sich in abgelegene Gebiete retten. Fast wären sie ausgestorben. Dank dem 9.000 qkm großen Yellowstone-Nationalpark vermehrten sich die überlebenden 23 Bisons. Heute streifen dort 4.000 Tiere.

Problem: Sie können nicht weiträumig wandern. Sie müssen aber wandern. Wenn sie aber den Nationalpark verlassen, werden sie zurückgetrieben oder erschossen.

Als die Prairien bisonfrei geschossen waren, pflügten die SiedlerXinnen den Boden um und bauten Weizen an. Die schützende, immer wieder festgetretene Grasnarbe war weg. Als der Wind kam, blies er die Ackerkrumen weg. Die „Great Plains“ wurden zu „Dust Bowls“, zu deutsch: Staubschüsseln. Oder sie stellten riesige Kuh-Herden auf die leere Prairie. Aber Kühe sind nicht geschaffen für die raue Prairie. Sie brauchen menschliche Hilfe, wenn sie gebären. Sie fressen giftige Pflanzen und sterben. Im Unterschied zu den Bisons halten sie die Kälte, den Schnee, die Stürme und die vielen Windtage nicht aus. Sie erkrankten, aber kein Tierarzt kommt. Sie müssten im Winter gefüttert werden. Aber niemand bringt Futter. Die eigennützige Logik der Siedler lautet: 30 % tote Kühe sind billiger als der Lohn für Menschen, die ihnen helfen.

Als dann Bisons als Nutztiere entdeckt werden, werden sie mit Rindern gekreuzt. Das Fleisch der Bison-Burgers enthält ein Drittel Kuhfleisch. Die Menschen wollen den Fortbewegungstrieb herauskreuzen. Die Bisons sollen „zahmer“ werden.

.....

Der Film zeigt und sagt uns, was die weißen SiedlerXinnen in ihrer Naturferne nicht sehen können und nicht sehen wollen.

Über die Beziehungen zwischen den Bisons und ihren Mit-Tieren

Die Bisons versorgen nicht nur die Menschen, sondern auch die Prairie und ihre Tiere. Wenn sie zum Beispiel ihre Staubbäder nehmen und ihre massigen Körper auf dem Boden wälzen, entstehen „Badewannen“, in denen sich das Regenwasser sammelt. Dort finden dann Amphibien ihren Lebensraum.

In strengen Wintern mit Tiefschnee sorgen Bisons dafür, dass die Hirsche und andere Tiere den Winter überleben können. Sie können nämlich mit ihrer kräftigen Nackenmuskulatur auch Tiefschnee aufwühlen und die darunter liegenden Gräser zugänglich machen. Die Nation der Hirsche könnte ohne diese Fürsorge die harten Winter nicht überleben.

Die Nation der Bisons gibt den Wölfen Nahrung zu deren Leben und Überleben. Aber die Nation der Wölfe holt nur die kranken und alten Tiere. Wenn sie hinter der Bison-Herde herrennen, können sie die kranken und alten Tiere erkennen. Auf diese Weise sorgen sie dafür, dass die Nation der Bisons als Gemeinschaft gesunder und kräftiger Tiere besser leben und überleben kann. Und vielleicht „wissen“ sogar die kranken und alten Bisons, dass sie sich den Wölfen geben müssen, damit die Bison-Herde besser leben kann.

Über die Beziehungen zwischen den American Natives und den Tieren, insbesondere den Bisons

Zum Beispiel „sagen“ die Wölfe den Menschen, wo die Bisons weiden. Die Menschen vernehmen diese Botschaft, weil sie auf die Wölfe hören. Hätten sie Angst vor den Wölfen, könnten sie die Botschaft nicht vernehmen.

Im Zustand der Meditation können die Menschen nun Kontakt mit den Bisons aufnehmen und sie fragen, ob sie einen oder mehrer Bisons erlegen dürfen. Wenn die Bisons zustimmen, beginnt keineswegs das, was wir unter „Jagd“ verstehen. Es beginnt das genau Umgekehrte: Die Bisons geben sich dem Menschen wie versprochen hin. Die Menschen nehmen also nur das, was ihnen von der Bisonherde gegeben wird.

Zum Beispiel erzählt der Film von vier jungen Bisonbullen, die sich nach einer solchen Meditation von der Herde absonderten, auf die Menschen zingingen und sich von ihnen töten ließen. Die Herde hatte sie „ausgewählt“, weil sie jung waren, und weil ältere, starke und gesunde Bullen für den Fortbestand der Bison-Herde wichtig waren.

Als die Menschen – hier Indianer vom Stamm der Crew- die vier Bullen getötet hatten, blieben sie eine Weile abseits stehen, damit sich die Herde von ihren Toten verabschieden konnte. Die Herde bekundete ihre Trauer dadurch, dass sie die am Boden liegenden Jungbullen umkreisten und immer wieder anstupsten. Dann zog sich die Herde zurück, und die Menschen konnten beginnen, die Tiere rituell zu zerlegen. Zuerst gaben sie der Erde das Herz und das Blut der Bullen. Das zerlegte Fleisch bekamen dann vor allem die Ärmsten der Armen des Indianer-„Reservats“.

Die Bison-Herde betrachtet diese vier Bullen nicht als Verlust. Eher als Erfüllung ihrer Aufgabe, die Menschen zu ernähren: „Wir sind gekommen, um euch zu versorgen, und wir geben unser Leben gerne für euch. Aber wir erwarten von euch, dass ihr uns ehrt.“

„Die Bisons geben uns alles. Sie sind unsere Verwandte“ – sagen die interviewten Indianerinnen und Indianer. Sie geben uns Fleisch, Kleidung, Tipis. Unser Leben dreht sich um die Bisons. Ohne Bisons erlöschen wir. Unser Selbstwertgefühl hängt von den Bisons ab. Die Bisons verkörpern das Weibliche. Wenn sie zurückkommen, wächst das Selbstbewusstsein der Indianerinnen.

Die Bisons sind auch unsere Ratgeber und Vorbilder. Wenn einige von uns ihre Kinder falsch erziehen, zeigen wir ihnen, wie die Bisons ihre Kinder behandeln. Wir sagen ihnen: Ahmt sie nach! Deshalb kümmern wir uns um die Bisons. Wir ehren sie mit unseren Büffeltänzen, aber wir beten sie nicht an.

Als wir mit den Bisons zogen, brauchten wir kein Geld. Jetzt, wo sie weg sind, brauchen wir Geld. Und weil es in unseren „Reservaten“ keine Arbeit gibt, brauchen wir Sozialhilfe. Das demoralisiert uns auf vielfache Weise, spirituell und körperlich. Statt dem gesunden Fleisch, essen wir die schlechte, zuckerhaltige Nahrung und die fetten Pommes Frites der Lebensmittelausgabestellen. Die Hälfte von uns leidet an Diabetes, unsere Kinder werden dick. Unsere Jugendlichen verfallen dem Alkoholismus und Drogen. Wir wollen keine Nahrungsmittelhilfe; wir wollen uns wieder selbst ernähren. Wenn die Bisons zurückkommen, bekommen unsere Jugendlichen wieder eine Aufgabe und können gesund leben. Solange sie weg sind, legen wir Community-Gardens an und ernten unser eigenes Gemüse.

Im Jahre 2015 haben 16 Indianer-Stämme erklärt, dass sie die Bisons zurückholen und sie schützen wollen. Sie sagen: „Wie love the Buffalos“ - „Let them roam!“ [= „Lasst sie herumwandern!“]

Zum Beispiel hat ein Stamm 30.000 Hektar Land [= 30 qkm] aufgekauft. Insgesamt geht es um 1 Million Hektar Land [= 10.000 qkm (Berlin hat 900 qkm Fläche)]

Problem: Das Land muss eingezäunt werden, aber Bisons müssen wandern können.

Elkes Kontaktaufnahme mit den Bisons

Als Elke auf die Bisons zuging, hatte sie keine Angst, sondern strahlte den gleichen Respekt aus, den sie vor allen wilden Tieren hat. Sie besuchte die Bisons auf dem offenen Feld in derselben Weise, wie sie befreundete Menschen in deren Häusern besuchte. Als der erste Bisonbulle sie wahrnahm und mit seinen großen Augen anschaute, setzte sie sich im Abstand hin und meditierte mit ihm und allen Bisons. In diesem Zustand „wusste“ Elke, dass die Bisons „wissen“, was sie für sie machen wollte. Auf diese Weise wurde sie Teil des Lebensraums der Bisons. Die Bisons reichten sie sozusagen untereinander herum. Danach „wusste“ sie, dass Menschen Teil dieses Lebensraums werden können, wenn sie die Bisons als Verwandte betrachten und ehren würden. Der Mensch kann also seinen Platz, den er in seiner Abtrennung von der Natur aufgegeben hat, wieder einnehmen.

Die offene Frage lautet:

Was können wir hier und jetzt für die Wiederansiedlung ausgerotteter Arten tun, damit die vom Menschen gestörte Balance wiederherzustellen?

.....